

Für die armen Seelen.

Seit den fünfziger Jahren existirt in Paris eine weibliche Ordensgesellschaft unter dem Namen „die Helferinnen der armen Seelen.“ Der Wahlspruch dieser gottgeweihten Frauen ist: „Beten, Dulden und Arbeiten für die armen Seelen im Fegefeuer!“ Wenn sie des Morgens erwachen, so sagen sie: „Mein Jesus habe Erbarmen!“ — Auf diese Weise gewinnen sie schon bei Tagesanbruch einen Ablass von hundert Tagen für die abgehenden Seelen. Sie wiederholen diesen Ausruf jedesmal, wenn sie vor dem hl. Sakramente niederknien oder an ihm vorübergehen und außerdem oft noch innerlich, wenn sie einander begegnen. Sie beschließen alle ihre Gebete mit den Worten: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen!“ welche Worte sie auch oft bei anderen Gelegenheiten wiederholen. So oft die Uhr schlägt, sagen sie: „Mein Gott wir opfern Dir zum Heile der Seelen im Fegefeuer alle die Akte der Liebe auf, durch welche das hl. Herz Jesu Dich zu dieser Stunde verherrlichte, als er auf der Erde war.“ Sie beten jeden Tag das Todtenoffizium und singen nach der Messe das *De profundis*. Außerdem verrichten sie noch viele andere Andachtsübungen in derselben Meinung. Dann pflegen sie den Tag über die Kranken, ebenso wie die barmherzigen Schwestern und üben sonstige Werke der Nächstenliebe, in der Absicht, um alles dieses für die armen Seelen aufzuopfern. Wie andere Orden mit ihren Gebeten und guten Werken hauptsächlich die streitende Kirche unterstützen, so lassen die „Helferinnen der armen Seelen“ ihre Verdienste ausschließlich der leidenden Kirche zu Gut kommen.

Das herrliche Beispiel dieser frommen Frauen hat oft in den Herzen Anderer ein edles Verlangen erweckt, es ihnen gleich zu thun und außerordentliche Leiden für die armen Seelen zu erdulden. Die folgende Geschichte, welche wir jetzt mittheilen wollen ist ein kostbares Beispiel heldenmüthiger Selbstaufopfer-

ung und bekundet eine wahrhaft vollkommene Nächstenliebe, nicht nur gegen die Lebenden, sondern auch gegen die Todten.

Im August 1858 kam eine Irländerin, Anna N., zur Vorsteherin der Helferinnen der armen Seelen und sagte ihr, sie sei eine Privatlehrerin, habe ihre Stunden aufgeben müssen, wegen einer sehr schweren Operation, der sie sich zu unterziehen genöthigt sei. Als sie in dem Gesichte der Vorsteherin das Mitleiden las, welches diese fühlte, fügte hinzu: „Bedauern Sie mich nicht, ich habe oft den lieben Gott gebeten, mich für ihn leiden zu lassen und so arm zu sein, wie er es war. Ich würde aber glücklich sein, würdige Mutter, wenn eine ihrer Schwestern zur Zeit der Operation um mich sein und später die Wunde pflegen wollte.“

Die Vorsteherin gewährte ihr bereitwilligst diese Bitte, und an dem bestimmten Tage gingen zwei Schwestern zur Wohnung dieser Dame. Sie hatte den Morgen kommunicirt und erwartete nun die Doktoren mit völliger Ruhe. Diese waren der Ansicht, daß die gefährliche Operation noch nicht vorgenommen werden könne, da die angegriffene Gesundheit der Patientin vorher gekräftigt werden müsse. Einer der Aerzte, ein Protestant, war so gerührt von der muthigen Heiterkeit der Patientin und der liebevollen Hingebung der beiden Schwestern, daß er diesen eine Summe von hundert Fres. übergab, damit sie dieselben heimlich zum Besten der Fräulein Anna verwendeten. Zwei Monate standen sie ihr zur Seite und verbanden ihr täglich ihre Wunden. Schließlicb aber griff der Krebs so reißend um sich, daß es unumgänglich nöthig wurde, zur Operation zu schreiten. Der Doktor erklärte, daß die Patientin sich entschließen müßte, ins Hospital zu gehen, und der Geistliche der Pfarrei erbot sich, ihr ein besonderes Zimmer zu verschaffen. Als sie nun dahin kam, waren die ersten Worte, welche sie an die sie begleitende barmherzige Schwester richtete: „Ich kann Ihnen für Ihre Güte nicht 3 Anderes ge-